



Abend -

Zeitung.

199.

Dienstag, am 19. August 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Ed. Hell.)

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Junger Mann, — sagte der Alte nun, sich zu Philipp wendend — Ihr beklagt mich, zürnt mir, daß ich mich der Wehmuth überlasse, statt dem Zorne. O, Ihr kennt nicht das tiefe, alles überwiegende Gefühl der Vaterliebe — Ihr kennt nicht den Schmerz, wenn ein Vaterherz verwundet, von des Kindes eigener Hand verwundet, bricht. Aber auch nicht die Freude, nicht das Himmelsgefühl, das verlorene Theure wieder an sein Herz drücken zu können. In eines Sängers Brust legte Gott die Empfindung nicht so tief, als in die Vaterbrust; da liegt Alles mit unnennbarem Schmerz oder mit unnennbarer Freude. Seht, — sagte er, sich ihm traulich nähernd — es gibt Augenblicke in meinem Leben — ich glaube, es gibt deren viele — da steht mein unglückliches, schuldbelastetes Kind vor mir; die Hand zuckt mir dann krampfhaft, ich möchte nach dem Richterschwerte greifen; aber eine leise Stimme, als sey sie durch Grabesnacht gedrungen, und doch ist es, als käme sie vom Himmel, bewegt wundersam mein Herz, und wenn ich, nach der Stimme lauschend, mein Auge erhebe, ist es mir, als schwebe der Schatten meines Weibes an mir vorüber, und eine unaussprechliche Sehnsucht ergreift mich nach Mutter und Kind; mein Zorn verschwindet in Wehmuth, und ich starre dann immer vor mir auf den Fleck, wo der Schatten schwebte; ich hoffe, er soll wiederkehren —

sich gestalten, mit mir sprechen! Er kehrt nicht wieder, gestaltet sich nicht; die Stimme ist verhallt, nur meine Sehnsucht ist geblieben! — Sein Auge sah bei diesen Worten, wie festgebannt, auf eine Stelle, — es schien, dort sey ihm der Schatten verschwunden, denn reglos stierte er nach ihr hin, und erst nach manchen vergeblichen Versuchen gelang es Philipp, ihn aus seinen innern Träumen zu wecken.

Ist doch die kurze Pilgerfahrt des Menschen so freudeleer! — sagte der Sänger, als er den Alten verlassen und in der Abenddämmerung den Berg hinab ging — Schnell vorüberziehende Freuden und ewig bleibender Schmerz begleiten ihn! Von dem Morgenroth bis zur scheidenden Abendglut — von der Wiege bis zum Grabe, wie selten lächelt das Glück, und wie schnell ist das Lächeln verschwunden! — Das geliebte Weib ging ihm voran; er drückte die Tochter fest an seine Brust, daß der Tod sie ihm nicht auch entführen solle — der Tod bleibt fern, das frische, rosigte Leben reißt sie von der Vaterbrust — und doch liebt er sie mit unaussprechlicher Liebe — überwindet den Stolz, übertäubt den Beheruf der Schuld und drückt die Gesallene an sein Herz, als sey sie schuldlos und rein! Kein Lebensquell wallt dem Menschen ohne bittere Tropfen! Dem Glücklichen fällt das Schicksal wohl einen Freudenbecher, aber an seinem Rande hängen die Tropfen Wehmuth; er muß sie mit dem erquickenden Trank hinunter schlürfen und seinen Lebenswein sich verbittern. Dem Unglücklichen fällt es den Bes-